

Der Alte Friedhof in Aichach

Eine biografische und kunstgeschichtliche Betrachtung

Friedhöfe wie der Alte Friedhof an der Schulstraße in Aichach sind ein biografisches Abbild der Bewohner der Stadt. Hier finden Menschen aus unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten die letzte Ruhe. Ganz verschieden sind auch die Umstände ihres Sterbens. Manche sind im frühen Lebensalter, nach langem Leidensweg oder im hohen Alter gestorben. All das schlägt sich auch in der Gestaltung der Grabstätte nieder. Der Wandel in der Bestattungskultur bringt es mit sich, dass auf modernen Grabsteinen heute zumeist nur noch wenige Daten zu den Verstorbenen zu lesen sind. Manchmal sind dies nur noch Name, Vorname und das Geburts- und Sterbejahr. Früher waren die Grabinschriften ausführlicher. Die Inschriften auf alten Grabsteinen geben so einen interessanten Einblick in die Lebensumstände der verstorbenen Mitbürger. Auf dem Alten Friedhof in Aichach gibt es zudem viele kunstgeschichtlich wertvolle Grabanlagen. Mit diesem Text möchte der Autor einen Beitrag zur kunstgeschichtlichen Wertschätzung des Aichacher Friedhofs leisten und die Bedeutung dieses Ortes für die Erinnerungskultur der Stadtgesellschaft herausstellen.

Aichacher Bürgerfamilien begannen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zum Gedenken an ihre verstorbenen Vorfahren würdevolle Grabmäler zu errichten. Sie sollten wohl neben dem eigentlichen Zweck des Totengedächtnisses zugleich Ausdruck bürgerlicher Repräsentation sein. Die Denkmäler wurden vor allem in Stein ausgeführt. Materialien aus verschiedenen Abbaugebieten und in ver-



Blick über den Friedhof nach Süden zur Schulstraße. Rechts im Hintergrund sind noch die Turmspitzen von Spitalkirche und Stadtpfarrkirche zu sehen.



Zwei Engel flankieren den Friedhofs-Ausgang zur Schulstraße.

schiedenen Ausführungstechniken boten hier variantenreiche Gestaltungsmöglichkeiten. Mehrere ortsansässige Steinmetze stellten den Sockel, Grabplatten, Inschriften und die Einfassung für Grabstellen selbst her. Noch heute zeugen etliche ausdrucksstarke Exemplare auf dem Aichacher Friedhof von deren qualitätsvollen Handwerkskunst. Seltener wurden Grabdenkmäler aus Metall angefertigt. Auf sie wurde an dieser Stelle bereits eingegangen.¹ Lange Zeit waren Grabkreuze und aufrecht stehende Steinplatten die vorherrschenden Grabmalformen. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich dann eine Typenvielfalt mit Anleihen aus der Architektur und der klassizistischen Formensprache. Kreuze aus Stein wurden beibehalten, aber in der Regel aufgesockelt. Auf großen Familiengrabstätten bildet oft eine hohe und meterbreite Grabmalwand eine aufwendige und repräsentative Architektur.

Berufsbezeichnungen

Häufig wurde auf dem Grabstein früher der Beruf des Verstorbenen angegeben. Dadurch ergibt sich ein Einblick in die wirtschaftliche Struktur und Vielfalt der Stadt. Bei den früher oft nicht berufstätigen Ehefrauen sind auf den Ehemann bezogene Angaben wie „Bezirksgeometersgattin“, „Hausbesitzersgattin“ oder „Privatiersgattin“ zu lesen. Manche Berufsbezeichnungen gehören heute zu den untergegangenen Handwerken wie: Hutmacher, Nadler, Rotgerber, Sattlermeister, Säcklermeister (Mannweiler, Dietrich) oder Seifensieder Anton Bierling (* 13. Mai 1830 † 2. Mai 1878).² Ungewöhnlich und daher interessant sind Berufsangaben wie Baumschulbesitzer, Limonadenfabrikantin (Büchele), Oekonom, Postkraftwagenführer, Rentmeister, Bahnspediteur oder Volksmusiker (Heini Baronner). Auf etwas größere Betriebe deuten Angaben wie Bierbrauersgattin, Molkereidirektor und Kunstmühlendirektor hin.